Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
J. Roeckner. J. V.
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
E. Lubowski,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den
Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Nr. 505.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Dienstag, 23. Juli.

1889.

Amtliches.

Berlin, 22. Juli. Der König hat den Landrath von Werder zu Goldap zum Regierungs-Rath ernannt.

Der praktische Arzt Dr. med. Diedrich Wilhelm Eickhoff zu Braunsfels ist zum Kreis-Wundarzt des Kreises Wetzlar einschließlich des Standesgebietes des Fürstenthums Solms-Braunsfels ernannt worden.

Der Kaiser hat im Namen des Reichs den bisherigen Dragoman bei dem General-Konsulat in Konstantinopel, Dr. Mordtmann, zum Konsul in Saloniki ernannt.

Politische Uebersicht.

Posen, 23. Juli.

Der Friede in beiden Lagern ist wieder hergestellt. Die „Köln. Ztg." hat schon vor einigen Tagen ihre Verbeugung vor dem Grafen Waldersee gemacht, und die „Kreuzztg.", die plötzlich weich gestimmt erscheint, erklärt heute, es gebe überhaupt keinen Gegensatz zwischen dem Reichskanzler und dem Generalstabschef. So lange der preußische Staat existire, habe nie ein preußischer Militär Politik gemacht. Das ist nun allerdings eine ungewöhnlich kühne Behauptung. Vom General York angefangen, der zum Heile seines Vaterlandes Politik getrieben, bis herab zum General v. Gerlach und dem Feldmarschall v. Manteuffel, die auch Politiker, obwohl weniger gute und nützliche gewesen sind, hat es immer preußische Militärs gegeben, welchen die Feder des Staatsmannes ein mindestens ebenso verlockendes Attribut zu sein schien wie der Degen. Graf Waldersee wird wohl auch zu diesen gehören. Immerhin verzeichnen wir mit Genugthuung die Erklärung der „Kreuzzeitung", die freilich die Frage nicht aus der Welt schafft, was denn nun eigentlich den Untergrund des wunderlichen Preßkrieges der letzten Wochen gebildet hat. Unter allen Umständen aber ist die „Kreuzztg." die nächste dazu, um abzuwiegeln. Es ist gar nicht zu sagen, was dies Blatt mit seiner aufgeregten Miene eines miles gloriosus uns schon im Auslande geschadet hat. Die neulich durch die Blätter gegangenen Stichproben der panslawistischen Verwerthung des Kriegsrummels in der „Kreuzztg." sind in dieser Hinsicht so ernst zu nehmen, wie Preßäußerungen überhaupt nur genommen werden können. Wenn die „Kreuzztg." jetzt einlenkt, so wollen wir hoffen, daß es noch nicht zu spät sein möchte. Es ist ja gar nicht nöthig, daß wir gegenüber den Herausforderungen unserer Nachbarn Lammsgeduld beweisen, und wir thun es auch nicht. Ja, man kann der deutschen Presse eigentlich aller Parteien das Zeugniß ausstellen, daß sie schon längst den rechten Ton getroffen hat, der namentlich gegen Rußland am Platze ist, nämlich den Ton kaltblütigster Festigkeit, welchem eine kleine Zugabe von gleichsam bescheidener, weil humorvoller Ueberlegenheit gar nichts schadet. Nur die „Kreuzzeitung" poltert, wo sie maßvoll sein könnte, und wird grob statt ihren Witz zu üben. Indem sie sich in Uebertreibungen und Verzerrungen gefällt, fordert sie zu Einschränkungen gradezu heraus. Daher denn die ewigen Reibereien der anderen Blätter mit dem konservativen Organ. Wenn sich die „Kreuzzeitung" nicht einbilden wollte, daß sie als eine Art von freiwilligem journalistischen Generalstab die russische Politik und die russische Heeresverwaltung auf Schritt und Tritt zu bewachen habe, so würde sehr viel unnütze Erregung erspart bleiben. Wir wollen der „Kreuzzeitung" damit keine Bedeutung beilegen, die sie nicht entfernt beanspruchen kann. Aber es genügt schon ein ganz leiser Mißakkord, um ein Orchester zu verwirren, und die Rolle eines solchen Instruments, mag es auch nur die eintönige Pauke sein, hat die „Kreuz.-Ztg." zu ihrem Schaden übernommen.

Die Kommission zur Untersuchung der Beschwerden der westfälischen Bergwerksarbeiter muß mit ihrer Arbeit bald zu Ende sein. Seitdem die Anordnung getroffen war, daß jeder Bergmann vor der Kommission Gehör finden solle, waren die anfänglich geäußerten Bedenken, welche sich theils auf die Zusammensetzung der Kommission, theils auf die Methode der Untersuchung gründeten, ziemlich verstummt. Ein Artikel des leitenden offiziösen Blattes, welcher gegen die Versuche der Oppositionspresse, die Untersuchung zu diskreditiren, gerichtet ist, erscheint daher eigentlich wenig angebracht oder doch verspätet. Mag man aber darüber auch verschiedener Meinung sein und dem polemischen Theil des erwähnten Artikels sogar beipflichten, so bereitet letzterer doch, und das scheint sein positiver Zweck zu sein, auf ein ebenso unerwartetes als unerfreuliches Ergebniß der Untersuchung vor. Der Artikel wirft nicht nur am Schlusse die Frage auf: Wird das Ergebniß der Untersuchung ein solches sein, welches die erhobenen Beschwerden als begründet nicht erkennen läßt?, sondern es findet sich auch in seiner Mitte die Angabe in ganz positiver Form. Auch so (d. h. nachdem der Kreis der vernommenen Personen weiter ausgedehnt worden ist) wird das Ergebniß der Untersuchung kaum wesentlich anders gestaltet werden, kaum anders, d. h. nach der Grundstimmung des Artikels: kaum mehr im Sinne der Beschwerdeführer und kaum rechtfertigender für die Streikenden. Daß die „N. A. Z." über Gang und Ergebniß der Untersuchung unterrichtet sein kann, ist nach ihren früheren Informationen anzunehmen. Schwerlich wird man sich aber davon überzeugen lassen, daß die erhobenen Beschwerden so schlechthin „nicht begründet" seien. Eher ist die Frage berechtigt: Wie werden in künftigen Fällen solche Untersuchungskommissionen zusammenzusetzen sein und zu arbeiten haben, um ein objektiv zuverlässiges Ergebniß zu liefern. In England konstituiren sich derartige Kommissionen aus Parlamentariern und sonstigen fähigen Männern aller Parteien, und jedes Mitglied ist zu einem Kreuzverhör der vernommenen Personen, welche zudem vereidigt werden, berechtigt. Ist das englische Vorbild auch in diesem Punkte anstößig?

Die „Magd. Ztg." schreibt an der Spitze ihrer heutigen Nummer: „Die Halberstädter Reichstags-Stichwahl wird die liberalen Parteien, welche bei der ersten Abstimmung sich leider getrennt hatten, hoffentlich fest geschlossen finden. Die Liberalen sind in diesem Wahlkreise fast immer einig gewesen und arbeiten bloß den Gegnern in die Hände, wenn sie sich gegenseitig befehden und schwächen." Das hören wir gern, wenn es von nationalliberaler Seite kommt. Leider haben die Magdeburger Nationalliberalen nicht so gehandelt, als im Jahre 1884 ein ähnlicher Ruf von freisinniger Seite an sie erging. Sie haben den freisinnigen Kandidaten nicht nur überall im Stiche gelassen, wenn es sich um die Wahl zwischen einem Freisinnigen und einem Konservativen handelte, sondern auch da, wo Freisinnige mit Sozialdemokraten in die Stichwahl kamen. Bei den Reichstagswahlen des Jahres 1884 kam in Magdeburg der Freisinnige Büchtemann mit einem Sozialdemokraten in die engere Wahl. Hätten die Magdeburger Nationalliberalen sich damals darauf besonnen, daß die „liberalen Parteien" gemeinsame Interessen haben, und hätten sie „fest geschlossen" Büchtemann ihre Stimmen gegeben — wenn auch nur als dem „kleineren Uebel" gegenüber dem Sozialdemokraten — so wäre Büchtemann sicher gewählt worden. Leider fiel ihnen das damals nicht ein, sondern sie hörten auf den damaligen Magdeburger Polizeipräsidenten v. Arnim, welcher verkündigte, daß dem Herrn Reichskanzler die Wahl von zehn Sozialdemokraten lieber sei, als die eines einzigen Freisinnigen. Und so wurde durch sie ein Sozialdemokrat Vertreter von Magdeburg. Herrn Dr. Weber wäre es jetzt noch leicht, mit Sicherheit gewählt zu werden. Der wichtigste Gegenstand der bevorstehenden Reichstagssession ist voraussichtlich das Sozialistengesetz oder der „Ersatz" dafür. Es heißt, die Regierung werde eine Abänderung des Sozialistengesetzes dahin vorschlagen, daß die Worte „sozialdemokratische oder kommunistische Bestrebungen, welche den Umsturz u. s. w." durch „staatsgefährliche" oder „staatsfeindliche Bestrebungen" ersetzt werden sollen, so daß das Gesetz dann bei der heutigen Auslegekunst auf jede Partei ausgedehnt werden könnte, welche jetzt oder in Zukunft der Regierung Opposition zu machen unternimmt. Herr John wird in dieser Beziehung gewiß Alles annehmen, was die Regierung haben will. Die bei seinen Wahlreden abgegebenen Erklärungen lassen Herrn Dr. Weber die Freiheit offen, dabei genau so zu handeln, wie Herr John. Wenn Herr Dr. Weber öffentlich bestimmte bindende Erklärungen dafür abgiebt, welche diese Befürchtung vollständig ausschließt, so werden sicher sowohl die Freisinnigen, als auch ein Theil der Sozialdemokraten für ihn stimmen. Vor Allem muß die Ausweisungsbefugniß auf Grund des § 28 des Sozialistengesetzes fortfallen, welche die Betroffenen von Ort zu Ort vertreibt und die Verzweifelten zu Anarchisten macht.

Im Wiener Gemeinderath haben nach den „Münch. Neuesten Nachr." die Antisemiten beantragt, die Regierung aufzufordern, eine Kommission zur Prüfung des Talmuds einzusetzen, ob er mit den österreichischen Gesetzen im Einklang stehe, und den Statthalter auf die Gefahren aufmerksam zu machen, welche der christlichen Bevölkerung aus dem Bestande der Talmudthora-Schulen drohen. Der Antrag wurde der Schulsektion zugewiesen. Dieser Antrag beweist so recht das Kindische, das dem ganzen Antisemitismus neben anderen schönen Eigenschaften innewohnt. Ebenso gut wie in dem Talmude könnte man auch in dem alten und neuen Testament Lehren und Grundsätze finden, die mit diesem oder jenem modernen Staatsgesetze in größerem oder geringerem Widerspruche stehen.

Crispi hat einen neuen Beweis seines ernsten Bestrebens gegeben, Alles aus dem Wege zu räumen, was in Oesterreich Mißstimmung gegen Italien hervorrufen könnte. Er macht seine Drohung wahr, alle Vereine zu unterdrücken, welche sich die Förderung der irredentistischen Bewegung in Italien zur Aufgabe gestellt haben. Das gestern bereits in einer Depesche aus Rom kurz skizzirte Dekret, durch welches auf den Bericht des Leiters der öffentlichen Sicherheit in Rom das „Komitee für Triest und Trient" aufgelöst worden ist, lautet:

Mit Rücksicht darauf, daß das Manifest des „Komitees für Triest und Trient" vom 17. d. die Usurpation der dem Könige kraft des 5. Artikels des Statuts zustehenden und nur durch den König auszuübenden Rechte bezweckt, ferner mit Rücksicht darauf, daß wenn die von den Unterzeichnern des Manifestes ausgesprochenen Grundsätze zur Geltung kämen, die Funktion der festgestellten Gewalten unterbrochen würde, indem die Thätigkeit von Privatpersonen an Stelle der Thätigkeit des Staates treten würde, ferner mit Rücksicht darauf, daß das Vorgehen dieses Komitees nicht bloß eine offenbare Verletzung des Grundgesetzes und der Plebiszite, welche das Fundament der nationalen Monarchie bilden, in sich schließt, sondern auch wohlbewußt den Zweck verfolgt, internationale Beziehungen Italiens zu einer auswärtigen Macht zu trüben, wird verfügt: Art. 1. Das „Komitee für Triest und Trient" ist aufgelöst. Art. 2. Die gegen das vorliegende Dekret Zuwiderhandelnden werden nach dem Gesetze bestraft werden. Art. 3. Der Quästor in Rom ist mit der Ausführung dieses Dekrets betraut.

Seit Wochen beschäftigt sich die europäische Presse mit dem Thema der Abreise des Papstes aus Rom, ohne dadurch dieser seeschlangenartigen Mär größere Wahrscheinlichkeit verleihen zu können. So lange die Frage nicht durch ernstliche Vorbereitungen im Vatikan aus dem Gebiete der bloßen Möglichkeit in das der Wahrscheinlichkeit gerückt ist, halten wir deren ausführliche Erörterung für überflüssig. Daß wir ihrer überhaupt Erwähnung zu thun gezwungen sind, liegt daran, daß selbst telegraphisch jetzt schon Auszüge aus Besprechungen derselben veröffentlicht werden. So heißt es in einem in unserem Mittagblatte enthaltenen Telegramm aus Rom: „Die „Riforma" erörtert die Eventualität, daß der Papst, wenn er Rom verlassen würde, eine Macht fände, die bereit wäre, für ihn in den Krieg zu ziehen, und daß diese Macht dann von Italien und seinen Alliirten besiegt würde. Der Papst würde alsdann, meint die „Riforma", als ein Fürst ohne Unterthanen, als ein Papst ohne Gläubige dastehen und die Kirche würde materiell und geistig vollkommen zu Grunde gerichtet sein. Wenn es das sei, was der Vatikan wolle, so möge man im Vatikan doch den Rath der dabei interessirten Mächte hören. Man solle sich das ja vorher überlegen. Italien habe dem Papste eine freie und würdige Stelle in Rom für immer verbürgt, einer Abreise desselben von Rom stehe dasselbe gleichgiltig gegenüber, eine Rückkehr des Papstes nach Rom würde aber unmöglich sein." Ueber die Geschichte von der Abreise des Papstes aus Rom ließe sich allenfalls noch sprechen. Es ist doch aber stark, uns zuzumuthen, daß wir uns mit der Möglichkeit eines europäischen Krieges zur Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstthums beschäftigen sollen. Eine solche Thorheit lädt kein moderner Staat mehr auf sein Gewissen. Demnach ist es auch überflüssig, die eventuellen Folgen, welche die „Riforma" einer solchen Möglichkeit anhängt, ernsthaft zu besprechen.

Deutschland.

*** **Berlin**, 22. Juli. Nachdem die auf Abschaffung der Zuckerausfuhrprämien gerichtete internationale Bewegung nur deshalb einstweilen — hoffentlich nicht für immer — erfolglos blieb, weil die englischen Konsumenten wenig Neigung zeigen, auf ihren gegenwärtig so billigen Zucker zu verzichten, machen die Zweifel an der wirthschaftlichen Zweckmäßigkeit der Ausfuhrprämien überhaupt augenscheinlich weitere Fortschritte. Die bezügliche Erkenntniß muß doch stark im Zunehmen sein, wenn schon der Verein der Spritfabrikanten Deutschlands den Reichskanzler um seine Mitwirkung zur Beseitigung aller Ausfuhrprämien auf Spiritus angeht. Ganz besonders gerade in diesen Kreisen dachte man über den Nutzen der Ausfuhrprämien früher anders und bis zu dem neuesten Branntweinsteuergesetz wäre da Niemand auf den Gedanken gekommen, ein solches Gesuch an den Reichskanzler zu richten. Wenn der Verein das jetzt thut, so scheint er sich allerdings nicht ganz klar gemacht zu haben, welche Konsequenzen die vertragsmäßige internationale Abschaffung aller Ausfuhrprämien auf Spiritus auch für Deutschlands Branntweinsteuergesetzgebung haben muß, und welche Konsequenzen im Besondern in Hinsicht auf das zu dem niedrigeren Konsumsteuersatze von nur 50 Mark kontingentirte Quantum von 1 700 000 Hektoliter Spiritus zu ziehen sind. Von einer Seite, welche diese Angelegenheit soeben in Anregung bringt, ist mit Recht bereits angedeutet worden, es werde dem Reichskanzler bei etwaigen Verhandlungen mit dem Auslande nicht leicht werden, zu beweisen, daß der Steuerunterschied, welcher den Brennern zu Gute kommt, eine andere Bedeutung habe, als die in Oesterreich und anderwärts offen gewährte Ausfuhrprämie. Die Sache liegt in der That so, daß die Kontingentirung als eine versteckte Ausfuhrprämie anzu-

sehen ist und als solche wirkt. Schon bei der Berathung des neuen Branntweinsteuergesetzes ist ja die Zuwendung der 20 M. Steuer-Differenz auf 1 700 000 Hektoliter ausdrücklich damit gerechtfertigt worden, der Konsum werde in Deutschland in Folge der hohen Konsumsteuer zurückgehen, der Mehrüberschuß an in Deutschland unverbraucht bleibender Waare werde ausgeführt werden müssen; die Preise würden in Folge dessen auf dem Weltmarkte noch mehr als bisher weichen und die deutsche Spiritus-Produktion werde das nicht aushalten können, wenn ihr nicht ein Ausgleich in der Zuwendung jener 20 M. gewährt werde. Das heißt doch mit anderen Worten: die deutsche Spiritusproduktion erhält vom Reiche eine Beihilfe von 34 Millionen Mark, um den voraussichtlichen Preisdruck auf dem Weltmarkt aushalten, sich an dem Angebot auf dem Weltmarkt zu niedrigen Preisen betheiligen zu können, ohne dabei zu Schaden zu kommen. Es liegt auf der Hand, daß ausländischen Spiritusindustriellen, denen eine solche Beihilfe von Staatswegen nicht geleistet wird, die Konkurrenz mit der deutschen Industrie auf dem Weltmarkte im Verhältniß der 34 Mill. M. erschwert ist. Es handelt sich also in Wirklichkeit hierbei um eine versteckte Ausfuhrprämie, die sich von der offenen nur dadurch unterscheidet, daß bei jener die Gesammtprämie auf 34 Mill. M. begrenzt ist, während bei den offenen Ausfuhrprämien die Gesammthöhe der staatlichen Beihilfe sich nach der Ausdehnung richtet, welche die Ausfuhr erreicht. Im Prinzip macht das jedenfalls keinen Unterschied. Wenn man sich etwa noch ein wenig genauer vergewissern will, daß die Sachlage in der That eine solche, wie vorstehend geschildert ist, so braucht man ja auch nur an die verschiedenen Versuche zurückzudenken, welche Ende 1886 und Mitte 1887 von den Spiritusproduzenten gemacht worden sind, sich jene vermeintlich noch nicht ganz gesicherten 34 Mill. zu sichern. Die damals geplanten Koalitionen bezweckten nicht nur Hochhaltung des inländischen Spirituspreises, sondern zugestandenermaßen auch Weggabe des im Inlande nicht konsumirten Spiritus an das Ausland „um jeden Preis“. Eines der Flugblätter des Vereins der Spiritusfabrikanten sagte Mitte 1887 rund heraus, Deutschland werde, um die russische Konkurrenz todt zu machen, nöthigenfalls seine Waare zu 17 Mark pro Hektoliter auf dem Weltmarkte verkaufen. Selbstverständlich könnte die deutsche Industrie das nicht aushalten, wenn sie nicht in Deutschland selber einen Rückhalt in denjenigen jährlich 34 Millionen Mark hätte, welche sich aus der Steuerdifferenz zwischen kontingentirtem und über das kontingentirte Quantum hinausgehendem Spiritus ergeben. Ohne diesen Rückhalt wäre der Gedanke an ein so forcirtes Unterbieten unfaßbar und unausführbar gewesen. Auch in den Kreisen der Spiritusproduzenten selber ist man sich also über den Charakter der Kontingentirung als einer versteckten Ausfuhrprämie damals durchaus klar gewesen. Und jedenfalls auch heute noch. Aber daran werden dann auch diejenigen denken müssen, die beim Reichskanzler die internationale Abschaffung der Ausfuhrprämien anregen.

— Einen ausführlichen Bericht der „Köln. Ztg.“ über den Verlauf der Reise des Kaisers in den Tagen vom 10. bis zum 15. Juli entnehmen wir folgende Mittheilungen:

Sonnabend, den 13. Juli, wurde Molde erreicht. Inzwischen hatte am Ausgang des Sognefjord sich der „Greif“ mit der Post von Bergen eingestellt. Hier ist die Gegend außerordentlich freundlich und lieblich, grün bewachsene, sanft aufsteigende Berge umgeben den Ort, aus dem zwei große hell angestrichene Gasthöfe hervorragen. Wegen seines milden Klimas, seines überraschenden Baumwuchses und seines üppigen Blumenflors wird Molde von Schwärmern das „norwegische Nizza“ genannt. Der Kaiser hatte den Kommandanten des „Greif“ zum Frühstück geladen. Derselbe überbrachte dem Kaiser den Dank des Admirals Baird, welcher das vor Bergen ankernde englische Geschwader befehligt, für die Grüße und Aufträge, welche der Kaiser an den Admiral durch den Kommandanten des „Greif“ gesandt hatte. Auch wußte letzterer, Korvettenkapitän Flichtenhöfer, nicht genug von der Liebenswürdigkeit des Admirals sowie seiner Offiziere zu berichten, welche, bei einem großen Ballfest auf dem Flaggschiff begriffen, umgehend ihre deutschen Kameraden vom „Greif“ zu demselben luden. Selbstverständlich wurde die Einladung mit herzlichem Dank befolgt und die Herren haben bis weit in den nächsten Morgen hinein Gelegenheit gehabt, mit schönen Bewohnerinnen der eleganten englischen Yachts sowie mit den Schönen Bergens sich dem Tanze hinzugeben. Da um 5 Uhr ein Kurier erwartet wurde, der sofort wieder nach Berlin zurückkehren sollte, begab sich der Kaiser nicht an Land, verbrachte vielmehr den Tag schreibend und arbeitend an Bord der „Hohenzollern“, die, wie gewöhnlich, von zahlreichen Booten mit grüßenden und winkenden Insassen beiderlei Geschlechts umschwärmt wurde. Nachdem um 5 Uhr der Feldjäger-Lieutenant Barth sich bei dem Kaiser an Bord gemeldet hatte und die abgehende und ankommende Post ausgetauscht war, trat die „Hohenzollern“, zunächst eine Zeit lang die offene See haltend und Christiansund rechts liegen lassend, die Fahrt direkt nach Drontheim an, wo sie am nächsten Morgen um 5 Uhr eintraf. „Trondhjem“, wie es norwegisch heißt, macht zunächst einen etwas nüchternen Eindruck mit seinen zahlreichen, auf dem flachen Ufer liegenden Lagerhäusern. Belebt wird das Bild durch eine alte auf einem Hügel liegende Batterie mit einem großen viereckigen Wachtthurm, Feste Christianstein, und durch das auf einem einsamen Meeresfelsen liegende Fort Munkholm, das jetzt als Zuchthaus dient. Es war Sonntag, den 14. Juli, und der Kaiser hielt in der gleichen Weise wie am vorhergehenden Sonntag den Gottesdienst persönlich ab. Vorher hatte der Kaiser die Musterung der Mannschaften des „Hohenzollern“ persönlich abgenommen. Bei diesem Anlaß sei bemerkt, daß der Kaiser sich überhaupt aufs eingehendste für den Dienst an Bord interessirt. So besichtigte er während der Reise sämmtliche Räume und nahm die vielfachen seit dem vorigen Jahr auf der „Hohenzollern“ angebrachten Verbesserungen in Augenschein, zu deren wesentlichsten die Einführung der elektrischen Beleuchtung für sämmtliche Schiffsräume gehört. Täglich läßt sich der Kaiser eine Probe des für die Mannschaften bereiteten Essens bringen und versucht dasselbe. Einen Tag ließ der Kaiser Spritzenprobe abhalten, einen andern Klarschiff schlagen. Der Kaiser blieb auch in Drontheim den Tag über an Bord, mit Erledigung der ihm von den Vertretern der einzelnen Ressorts vorgetragenen Sachen beschäftigt. Zur Mittagstafel war der kaiserliche Konsul Herr Jenssen zugezogen und zur Abendtafel der Lieutenant zur See v. Holleben, sowie diejenigen vom „Greif“. Bei Tisch erhob sich der General der Kavallerie Graf Waldersee, um unter Aufzählung der vielen in den Monat Juli fallenden hohen Geburtstage und für die Hohenzollern ruhmreichen geschichtlichen Ereignisse, das Wohl des Prinzen Adalbert auszubringen. Der Graf bezeichnete es als ein glückliches Omen, daß der erlauchte Vater des Geburtstagskindes sich an diesem Tage gerade auf dem Elemente befinde, auf dem der junge Prinz einst die Hohenzollernflagge hochzuhalten berufen ist. Aus Anlaß des Festes war über die Toppen geflaggt. Um 7 Uhr Abends begab sich der Kaiser an Land, um den Dom von Drontheim zu besichtigen, da es ja um 7 Uhr natürlich noch absolut heller Tag ist. Der Dom ist ein uralter Bau, der größtentheils abgebrannt, jetzt nach dem alten Muster neu aufgebaut wird. Die nahezu fertige eine Hälfte des Schiffes macht einen großartigen Eindruck und manches schöne Stück der alten Bildhauerkunst ist, aus den Trümmern gerettet, am Neubau wieder angebracht. Nach der Dombesichtigung wurde noch eine kurze Fahrt durch die hinter Drontheim liegende Gegend unternommen, ein im fernen Hintergrund von höhern Bergen eingefaßtes, hügeliges Alluvialland, das ein herrliches Bild üppiger Natur und sorgfältiger Bebauung bietet. Der Kaiser begab sich dann noch nebst Gefolge auf eine Stunde zum deutschen Konsul, der mit seiner Gattin, einer Mecklenburgerin, und seiner zahlreichen Kinderschaar ein hübsches Landhaus in echt norwegischem Stil mit hübscher und origineller Einrichtung bewohnt. Nachdem er eine Tasse Thee genommen, kehrte der Monarch gegen 11 Uhr Abends bei vollkommener Helligkeit an Bord seiner Yacht zurück.

— Während der Nordlandsreise des Kaisers ist der telegraphische Verkehr mit der Heimath sowohl in Privat- wie in Staatsangelegenheiten ein äußerst lebhafter, begünstigt durch die große Ausdehnung des norwegischen Telegraphennetzes und das Entgegenkommen der norwegischen Regierung, welche eine ganz ungewöhnliche Schnelligkeit in der Beförderung der Telegramme veranlaßt hat.

— Die Kaiserin hat den ihr von der Stadt Kissingen angebotenen Fackelzug abgelehnt, aber das ihr zu Ehren geplante Feuerwerk angenommen.

— Als Aerzte haben sich niedergelassen: Kluck in Bergen auf Rügen, Dr. Pollitz in Klausthal, Dr. Dapper in Bad Driburg, Dr. Willecke, Dr. Sunkel, Dr. Knörr, Dr. Martini, Dr. Brummund, sämmtlich in Marburg, Dr. Koch in Schenklengsfeld, Dr. Schloß in Nordenburg.

Stuttgart, 19. Juli. Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht eine Danksagung des Königs an das Eisenbahnpersonal für dessen anstrengende Thätigkeit und umsichtiges Verhalten während der Jubiläums-Festtage. Diese Thätigkeit war in der That eine außerordentliche; außer den fahrplanmäßigen Zügen wurden während der 5 Festtage 113 Sonderzüge, sowie 3 kaiserliche und 6 Militärzüge ausgeführt. Daß unter solchen Umständen weder ein Unfall noch eine Betriebsstörung vorgekommen ist, verdient gewiß Anerkennung. — Der ritterschaftliche Landtagsabgeordnete Frhr. v. Gültlingen hat die ihm im 7. Wahlkreise angetragene Reichstagskandidatur angenommen.

Frankreich.

Paris, 22. Juli. Der internationale Arbeiter-Kongreß ist beendet. Bei Gelegenheit des Besuches der Kommunisten-Gräber auf dem Friedhofe Père Lachaise legten die deutschen Sozialisten Kränze auf die Gräber Boernes und Heines nieder. Die Sozialisten haben beschlossen, am nächsten 1. Mai in Europa und Amerika Kundgebungen für den achtstündigen Arbeitstag zu veranstalten.

Großbritannien und Irland.

* **London**, 22. Juli. („Voss. Ztg.“) Parnell empfing am Sonnabend in Edinburg unter entsprechender Feierlichkeit den Freibrief als Ehrenbürger der Stadt in einem reichverzierten silbernen Kästchen. Er hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache, in welcher er seinen Entschluß ausdrückte, im Unterhause die Einsetzung eines Sonderausschusses zu beantragen, der untersuchen solle, welcher Quelle die Geldmittel für die Verschwörung entflossen seien, die die Einsetzung des Parnell-Ausschusses herbeiführte. Hätte er ahnen können, daß die Richter nicht befugt seien, den Ursprung der gefälschten Briefe zu untersuchen, so würde er keinen Fuß in den Gerichtshof gesetzt haben. Wenn die gegenwärtige Regierung ihm die gewünschte Untersuchung verweigere, so werde es eines Tages eine Regierung geben, welche nicht dieselben Gründe für die Verheimlichung haben würde. Der Feier im Rathhause folgte eine große liberale Kundgebung in der Kornbörse unter dem Vorsitz des Grafen Aberdeen. Parnell hielt die Hauptrede, in welcher er ausführte, die Gewährung der Selbstregierung an Irland würde sich für die Reichsinteressen nicht schädlich erweisen. Das irische Volk würde alle Schutzwehren zu Gunsten der protestantischen Minderheit in Irland achten. Es wurde auch ein Schreiben Gladstones verlesen, in welchem derselbe sagt, er betrachte Parnell und dessen Freunde im besten Sinne als eine konservative herstellende Kraft von großem Werthe und großer Wichtigkeit für den Frieden und das Gedeihen Irlands, für die Einigkeit Englands, das Bestehen des vereinigten Königreiches und die Dauer der Größe des Reiches.

Rußland und Polen.

⊙ **Petersburg**, 20. Juli. Die zur Berathung von Eisenbahntarif-Angelegenheiten vor Kurzem aus Vertretern sämmtlicher Eisenbahnen des europäischen Rußlands eingesetzte Kommission hat hierselbst nach achttägiger Thätigkeit den Haupttheil ihrer Arbeiten beendet. Es ist beschlossen worden, auf den verschiedenen Eisenbahnen in Bezug auf Tarifsätze möglichst einheitlich zu verfahren und Tarifermäßigungen namentlich da zur Geltung zu bringen, wo dies durch besondere Umstände geboten ist. Namentlich sollen dem Getreidetransport

---

Schlesische Bäder.

Landeck-Thalheim III.*)

Wenn — was Niemand bestreitet — aller guten Dinge drei sind, so müssen auch umgekehrt drei Dinge, und seien es auch drei Aufsätze über dasselbe Thema, sowohl selbst gut sein, als auch auf die Güte dieses letzteren schließen lassen. Dieser Ueberzeugung werden meine werthen Leser, soweit sie die beiden Vorläufer dieses dritten und endgiltig letzten Berichtes über Landeck-Thalheim gelesen und gewürdigt haben, gern beipflichten und darum in dem gegenwärtigen nur eine selbstverständliche Konsequenz jener beiden finden. Zudem ist es mir Gewissenssache, mich des Versprechens zu entledigen, dem inneren Leben unseres Bades, soweit es zwischen Pflicht und Vergnügen getheilt ist, eine besondere Betrachtung zu widmen.

„Ein Tag in Landeck“ däucht mir für diesen Zweck das geeignetste Thema, für dessen Erledigung mir das Vorrecht des dramatischen Dichters zugestanden sei, zeitlich und örtlich getrennte Begebenheiten in eine kurze Spanne Zeit und auf den Umfang eines Feuilletons zusammenzudrängen. Zugleich muß ich, um ausführlich schildern zu können die vierdimensionale Eigenschaft annehmen, an verschiedenen Orten zugleich zu sein. Nichtsdestoweniger möge die folgende Beschreibung des Ideal-Tages des Landecker Bades, zu dessen Absolvirung der Besucher freilich Wochen bedürfen würde, nicht die irrige Vorstellung erwecken, als ob des Lebens ewig geleichgestellte Uhr tagein tagaus in diesem Gange abliefe.

Man steht in Landeck — nicht der Noth gehorchend, sondern dem eigenen Trieb — früh auf. Da sind keine himmelhohen Häuserzeilen, welche sich gegenseitig die belebenden Strahlen der goldenen Morgensonne wegfangen, die leuchtender als über dem großstädtischen Dächermeer in dem azurnen von keinem Essenqualm getrübten Aether emporsteigt. Ein feiner bläulicher Duft umschleiert noch die liebliche Bergwelt im Westen. Purpurumsäumte Wölkchen fliehen vor dem erfrischenden Morgenwinde, welcher sich nun von den Bergen herabschwingt und das träumende Waldthal durch den fächelnden Schlag seiner säuselnden Schwingen zu neuem Leben erweckt. Goldige Streiflichter spielen über das saftighelle Grün der Buche, der Linde und des Ahorn, deren dichte Boskeis die Villen umschmiegen. Weißliche Nebelstreifen wogen über der tiefgrünen Dämmerung des berganstrebenden Fichtenwaldes. Die ganze edle Poesie der Natur ist über einem solchen Morgen ausgegossen. Der müßte ein unverbesserlicher Siebenschläfer oder eingefleischter Hypochonder sein, den diese Wunder der Bergwelt gleichgiltig lassen. Frieden und Freude athmet der erwachende Tag. Kein rasselndes Getöse zerreißt hier die feinfühligen Nerven. Es ist wie ein Weihekuß, den wir empfangen, wenn wir hinaustreten in die lichtdurchfluthete frische hauchende Gottesnatur in ihrer stillen Großartigkeit.

Diese Welt im steten Feiertagsgewande singt sich selbst ihr Morgenlied durch der gefiederten Musikanten liederreichen Mund. Mit der Natur wetteifert die Kunst der edlen Musika, die jedem, der es wie Mohammed hält und zu ihr geht, da sie nicht zu ihm kommt, ein Morgenständchen bringt. Aus dem Kiosk auf der Höhe der Brunnenpromenade schmettert die Kurkapelle allmorgendlich ihre fröhlichen Weisen in die klare Morgenluft; das vielfache Echo giebt einzelne Accorde weiter, und wie eine Aeolsharfe verklingt der Schall in der Ferne. Angeregt durch die flotten Rhytmen bewegen sich hunderte von sonst so trägen Füßen in leichtem Takte. Um den Mariannenbrunnen fluthen die Trinker in dichteren Schaaren zusammen, in den verschlungenen Pfaden des Parkhügels verlieren und sammeln sich Gruppen. Doppelt mundet dann das Frühstück im Freien nach einem solchen Körper und Geist gleich anregenden Morgenspaziergange.

Während des Vormittags konzentrirt sich das Leben um die Badeanstalten. In den lauen Fluthen der Marmorbassins des Marien- und Georgenbades tummeln sich Badende und Schwimmende. Die Gewölbe hallen wieder von fröhlichem Lachen, übermüthigen Jauchzen und neckischen Scherzen. Natürlich baden die Geschlechter getrennt in besonderen Stunden. Behaglich plätschern die vom feuchten Elemente getragenen Glieder und leichter, lebendiger wogt die Brust. Und ist nun gar das Bassin des neuen Bades von einer Nymphenschaar in ihren vielfarbigen, oft prächtigen Kostümen belebt, während kaleidoscopartige Reflexe der bunten Glasscheiben über die schaukelnden Wellen hüpfen und perlende Tropfen wie im Buntfeuer sprühen, so haben wir ein Genrebild, welches wir freilich nur mit geistigem, leider nie mit leiblichem Auge genießen dürfen, welches uns bei einiger Phantasie das Märchen von der schönen Wasserfee Melusine und ihrer Schwestern in ihrem wunderbaren fluthendurchrauschten Zauberschlosse illustrirt.

Freilich hat dieses Badeleben auch seine Nachtseite. Denn bei so Manchem ist das Bad nicht bloß Vergnügen, sondern unerbittliche Pflicht der Selbsterhaltung. Lassen wir daher die Geheimnisse der Zellenwannen- und Moorbäder ungelüftet in richtiger Erkenntniß, daß wir ihnen schwerlich einen auch dem Leser verständlichen Reiz abzugewinnen vermögen.

Oben in Thalheim keucht inzwischen die Maschine, welche das Wasser, in Dampf verwandelt, in die Sudatorien bläst. Weiße mit Fichtennadelduft gewürzte Wolken ballen sich hier; heiße Trockenluft, eine Temperatur von Innerafrika, brütet in zwei anderen; Brausen und Strahlen regnen dort; kristallhelles, frisches Gebirgswasser wogt draußen in geräumigem Bassin. Und überall behaglich sich regende Menschen; die einen im Schweiße ihres Angesichts, die andern triefend von den Douchen, andere endlich behaglich zur Ruhe ausgestreckt; manche noch leidend, andere gesundend, dritte schon im Neubesitz ihrer Vollkraft, alle im Hochgefühl eines sich erneuenden Körpers.

Nach vollzogenen Badepflichten spielen die Klänge der Kurmusik wieder die Aufforderung — zwar nicht zum Tanz — aber zur Bewegung auf der Kurpromenade vor dem Kursaal. Die Kurliste wandelt nun lebendig in den schattigen Gängen auf und nieder oder hält auf der Esplanade geselligen Cercle. Um die Mittagsstunde giebt sich auf dem Kurplatz die elegante Welt Rendezvous. Meinen werthen Leserinnen muß ich hier beschämt meinen Mangel an Toilettenkunde eingestehen; es verlohnte sich wohl für eine berufenere Feder, über das lebende Wandelbild aller möglichen — und zuweilen auch unmöglichen — Kostüme, Moden und Trachten zu berichten. Der Zusammenfluß der verschiedensten Gesellschaftsklassen und Nationalitäten begünstigt die Varietät in Farbe und Schnitt mehr als

*) Nr. I. und II. gelangten in Nr. 42 und 475 der „Posener Zeitung“ zum Abdruck.

nach den westlichen Gebieten die größtmöglichen Vergünstigungen zu Theil werden. Die von der Tarifkommission gefaßten Beschlüsse sind dem Finanzminister zur Bestätigung vorgelegt worden. Sobald diese erfolgt, wird die Kommission Spezialtarife für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten aufstellen. — Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Regierung nunmehr auch die Libau-Romnyer Eisenbahn anzukaufen, und zwar soll die Verstaatlichung derselben schon mit Beginn des künftigen Jahres erfolgen. Wie die „Nowoje Wremja" mittheilen, beabsichtigt der Finanzminister das Personal der Grenzzollbeamten wieder um 2000 Mann zu verstärken. Ob bei dieser Verstärkung dem Grenzschmuggel ein kräftiger Damm entgegengesetzt werden wird, muß die Zukunft lehren.

? **Warschau, 21. Juli.** Die hier weilenden ausländischen Juden verlassen, um der Bestimmung, welche ihnen den Aufenthalt im diesseitigen Landesgebiete untersagt, nachzukommen, Warschau und auch die übrigen Ortschaften des Reiches ungesäumt und in größerer Anzahl als bisher, weil sie befürchten, es könnten gegen sie noch strengere Maßnahmen angeordnet werden. Mit Ausnahme nur weniger Persönlichkeiten, welche die besondere Erlaubniß haben, noch einige Zeit im Lande verbleiben zu dürfen, werden nach einer Meldung des „Israelit" sämmtliche jüdische Ausländer in wenigen Tagen die Stadt Warschau und das russische Reichsgebiet verlassen.

F. Internationaler Arbeiter-Kongreß.

Paris, 20. Juli.

VII.

Wie bereits mitgetheilt, fand gestern Abend im großen Festsaale des Hotel de Ville zu Ehren der Delegirten beider Kongresse ein vom Pariser Stadtrath veranstaltetes Banket statt. Das prächtige Rathhaus erstrahlte von allen vier Seiten in elektrischem Lichte. Eine unübersehbare Menschenmenge hatte sich auf der Straße vor der Hauptfront angesammelt. Pünktlich 9¼ Uhr Abends erschienen theils einzeln, theils in Gruppen die eingeladenen Delegirten. Der prächtige Festsaal war feenhaft erleuchtet. Auf der großen, luxuriös hergerichteten Tafel standen Früchte, Eis, Weine und Erfrischungen aller Art in unzählbarer Menge zur Verfügung. Eine Kapelle italienischer Künstler wechselte mit einem großen wohlgeschulten französischen Männerchor und einer französischen Militärkapelle ab, die Gäste zu unterhalten. Nach beendeter Tafel stimmten sämmtliche Festtheilnehmer, unter Begleitung beider Musikkapellen die Marseillaise an, wobei die auf der Straße stehende Volksmenge tapfer sekundirte.

Die heute gegen 9 Uhr Vormittags eröffnete Sitzung wurde von dem Bürger Grahand (England) geleitet. Wiederum waren eine Reihe von Glückwunschadressen, darunter eine aus Argentinien, eingetroffen. Bei dieser Gelegenheit ist zu bemerken, daß vor einigen Tagen auch die Berliner Metallarbeiter, die den Metallarbeiter Carl Becker (Berlin) als Delegirten zum Kongreß entsendet haben, und der sozialdemokratische Leseklub „Lessing" zu Berlin ein Glückwunsch-Telegramm an den Kongreß entsendet haben. — Im Weiteren ist zu erwähnen, daß vor einigen Tagen die aus der Berliner Arbeiterinnen-Bewegung bekannte Frau Guillaume, geborene Gräfin v. Schack als Delegirte auf dem Kongreß eingetroffen ist.

In der heutigen Sitzung wurde zunächst bekannt gegeben, daß morgen (Sonntag) Abends 6 Uhr ein Banket des internationalen sozialdemokratischen Kongresses stattfindet. Zu heute (Sonnabend) Abend haben die russischen Delegirten die Kongreßtheilnehmer zu einer festlichen Zusammenkunft, an die sich ein Ball schließen soll, eingeladen.

Es waren heute mehrere Delegirten von dem Possibilisten-Kongreß erschienen. Dieselben erklärten übereinstimmend: Sie seien nur aus Irrthum auf den possibilistischen Kongreß gerathen. Sie seien daselbst sehr enttäuscht worden und bedauern, daß sie sich dem radikalen Kongresse nicht gleich von Anfang an angeschlossen haben.

Es wurde hierauf die Debatte über die Arbeiterschutz-Gesetzgebung fortgesetzt. Der erste Redner war Cunigham Graham (englisches Parlamentsmitglied): der achtstündige Normalarbeitstag sei ganz besonders für England nothwendig, um die große Masse der Arbeiter aus ihrer Versumpfung zu heben. In England müssen selbst Frauen 14 bis 15 Stunden täglich schwere Schmiedearbeiten verrichten. Er (Redner) halte es für erforderlich, mit aller Kraft für gesetzliche Einführung des achtstündigen Normalarbeitstages zu wirken und alle anderen Forderungen vorläufig außer Acht zu lassen. Nach den Erfahrungen, die in Australien und Amerika gemacht würden, habe jede Arbeitszeitverkürzung eine Lohnerhöhung zur Folge. Dieser Umstand habe die englische Regierung zweifellos veranlaßt, ihren Delegirten zur Berner Konferenz zu beauftragen, gegen die Verminderung der Arbeitszeit Stellung zu nehmen. Selbstverständlich dürfe man über die Forderung des gesetzlichen Normalarbeitstages die weitergehenden Forderungen der Sozialdemokratie nicht außer Acht lassen.

Kloß (Stuttgart): Die fachgewerklichen Organisationen bilden den Sauerteig, die innerhalb der unaufgeklärten Arbeitermassen wirken müssen; die Fachgewerkvereine bilden gewissermaßen die Vorschule für die Sozialdemokratie. Diese Organisationen seien deshalb, trotz der ihnen anhaftenden Schwächen, nicht zu verwerfen. Man könne die Arbeiter nicht bloß immer auf die Zukunft vertrösten, man müsse ihnen auch etwas in der Gegenwart bieten. Schon aus diesem Grunde sei die Agitation für Einführung einer Arbeiterschutz-Gesetzgebung nothwendig.

Ein Delegirter aus Rumänien schilderte in eingehender Weise die ungemein lange Arbeitszeit und dementsprechenden niederen Löhne der Industriearbeiter in Rumänien.

Ein Delegirter aus Frankreich: Durch kleinliche Reformen könne den niedergetretenen Arbeitern nicht mehr geholfen werden. Den Arbeitern könne nur durch fortgesetzte Revolten und durch eine, den Kapitalismus hinwegfegende soziale Revolution ihr Recht werden.

Eine deutsche Delegirte: Sie erinnere die Genossen aller Länder daran, bei ihrer Rückkehr in die Heimath die Organisation der Arbeiterinnen anzustreben. Die Arbeiterbewegung könne dadurch nur gestärkt und in gehörigen Fluß gebracht werden. Die Rednerin schloß mit den Worten: „Proletarierfrauen aller Länder vereinigt Euch!" — Inzwischen waren von allen Seiten des Saales Resolutionen, die Arbeitsschutz-Gesetzgebung betreffend, eingegangen. Da diese Resolutionen vielfach konform gingen, so wurde beschlossen: das Bureau zu beauftragen, alle diese Resolutionen für die Abendsitzung zu einer General-Resolution zu verarbeiten.

Alsdann wurde in der Debatte fortgefahren.

John Barns (England): Er habe ein Mandat von 57 000 englischen Arbeitern. Die englischen Arbeiter seien deshalb noch soweit zurück, weil sie den sozialistischen Gedanken der Internationalität nicht begriffen haben. Allein bereits beginne es auch in der englischen Arbeiterschaft zu dämmern; er sei überzeugt, nach Ablauf von 5 Jahren werde das Gros der englischen Arbeiter im sozialdemokratischen Lager sein.

Dieser Redner sowohl, als auch der Vertreter der Bergarbeiter zu Northumberland (englisches Parlamentsmitglied) sind vom Kongreß der Possibilisten zu diesem, dem Marxistischen Kongresse übergetreten.

Dr. de Paepe (Belgien): Es dürfte wohl das letzte Mal sein, daß er vor einem Arbeiterkongresse spreche. Er sei ein sehr alter Mann und fühle, daß es mit seinen Körperkräften zu Ende gehe. Er habe sich das Wort erbeten, um dem Kongreß zuzurufen: „Keine Konzession an die Anarchisten." Langsam aber sicher müsse vorgegangen werden, nur auf diese Weise werde es gelingen, den gemeinschaftlichen Feind zu vernichten.

Ein Delegirter aus Südfrankreich bemerkte, daß man in Südfrankreich absolut nichts mit dem Anarchismus zu thun haben wolle.

Ein russischer Delegirter: 1861 wurde in Rußland die Leibeigenschaft abgeschafft. Damit etablirte sich unter dem Schutze des Absolutismus die Bourgeoisie. Die ökonomische Krise von 1882 liefere den Beweis, daß die russischen Arbeiter und zwar sowohl die Industrie-, als auch die Landarbeiter unter denselben Wirkungen des Kapitalismus zu leiden haben, wie die Arbeiter in anderen Ländern. Pflicht der Sozialisten Europas sei es, die russischen Arbeiter in ihrem Emanzipationskampfe zu unterstützen. Auch die russischen Arbeiter werden ihre Pflicht thun; die russischen Arbeiter werden bemüht sein, den Zarismus und die Bourgeoisie zu vernichten und die befreite Arbeit an deren Stell zu s. tzen.

Ein franz. Delegirter: Er halte es für dringend geboten, für die gesetzliche Einführung eines Minimallohnes und eines achtstündigen Arbeitstags zu wirken. Im Weiteren sei zu fordern die Enteignung des Privateigenthums, wenigstens insoweit es dem Arbeiter direkt feindlich gegenübertrete. Ferner erachte er es für nöthig, Maßregeln gegen die stets drohende Kriegsgefahr ganz besonders durch eine straffe Organisation der „neuen Internationale" zu treffen.

Ein Delegirter aus Südfrankreich: Er erkläre die Behauptung, daß in Südfrankreich kein Anarchismus vorhanden sei, für unwahr. Der Anarchismus in Südfrankreich werde schon zu geeigneter Zeit sein Haupt erheben.

Ein Delegirter aus Nordfrankreich: Der Pariser Gemeinderath habe bereits den neunstündigen Arbeitstag für die städtischen Arbeiter in Paris durchgesetzt. In dieser Weise sei danach zu streben, immer weitere Forderungen der Arbeiter zu verwirklichen bis die große soziale Revolution endlich das bringen werde, was die Arbeiter als Endziel anstreben.

Duprars (Delegirter für das Faubourg St. Antoine in Paris): Er mache nicht Politik, sondern erstrebe nur die ökonomische Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen. Von der Bourgeoisie, auch von der in der Gesetzgebung komme nur Uebel. Deshalb sage er: die Bourgeoisie und ihre Urheber müssen vernichtet werden bis zur Wurzel.

Niewenhuis (Holland): Der Kongreß habe wohl einen guten Erfolg gehabt, zu seinem Bedauern müsse er aber bemerken, daß der Hauptgegenstand der Tagesordnung, das Arbeiterschutzgesetz nicht genügend zur Geltung gekommen sei. Bei dem Arbeiterschutzgesetz handle es sich um einen Uebergang aus dem heutigen in den sozialdemokratischen Staat. Der Parlamentarismus habe für die sozial-demokratische Bewegung wenig Werth, dieser werde wenig oder gar nichts zur ökonomischen Befreiung der Arbeiter beitragen.

Abg. Liebknecht (Deutschland): Er müsse dem Vorredner bemerken, daß dem Parlamentarismus doch nicht aller Werth abgesprochen werden könne. In Deutschland sei der Parlamentarismus für die Agitation und Propaganda der Partei geradezu unentbehrlich. (Rufe: Sehr wahr! von Seiten der Deutschen.) — Danach wurde die Sitzung auf eine Stunde vertagt. — Zu erwähnen ist noch, daß der vor mehreren Jahren aus Berlin und vor einiger Zeit auch aus der Schweiz ausgewiesene Schriftsetzer Richard Fischer, Geschäftsführer des jetzt in London erscheinenden „Sozialdemokrat" als Delegirter eingetroffen ist. — Endlich ist mitzutheilen, daß die rumänischen Delegirten 50 Franks für die verunglückten Bergleute in St. Etienne gespendet haben.

S. V. Verbandstag (18. Kongreß) des Verbandes „Bund deutscher Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Innungen".

Das hiesige Lambertsche Etablissement war am Sonntag der Sammelpunkt der Festtheilnehmer des diesjährigen Verbandstages. Aus allen Theilen Deutschlands hatten sich Vertreter eingefunden, besonders zahlreich war u. A. die Stadt Berlin vertreten, welche Sitz des Bundesvorstandes ist. Abends um 7 Uhr wurden die auswärtigen Gäste zunächst durch den Obermeister der hiesigen Innung, Herrn Preß, mit herzlichen Worten bewillkommnet. Sodann begrüßte der Bundesvorsitzende, Herr Fr. Wollschlaeger (Berlin), Namens des Bundesvorstandes die anwesenden Festgenossen und endlich hieß Herr Bürgermeister Kalkowski Namens der Stadt die fremden Gäste in Posen willkommen. Am folgenden Tage, Montag, wurde die offizielle Festfeier, früh um 8 Uhr, durch ein Gartenkonzert im Lambertschen Etablissement eingeleitet. Bei Schluß desselben, um 10 Uhr, begaben sich die Festtheilnehmer in den großen Saal und hier eröffnete der Bundesvorsitzende, Herr Fr. Wollschlaeger (Berlin), in feierlicher Weise die Ausstellung. Als Vertreter der Stadt war Herr Bürgermeister Kalkowski anwesend. Die Ausstellung selbst besteht aus Fachartikeln, an welche sich die Artikel der einschlägigen Gewerbe schließen. Man sah insbesondere die Bürstenmacher durch alle möglichen Fabrikate vertreten; von der kleinen Zahnbürste bis zur größten Kopfrollbürste waren die verschiedensten Exemplare vorhanden. Auch Kämme in allen Gestalten und Arten, vornehmlich eine große Auswahl reizender Damenhaarkämme waren vertreten und endlich auch gesundheitsnützliche Sachen, wenn man Hühneraugenpflaster dazu rechnen will. Letzteres erfreute sich übrigens einer eifrigen Nachfrage und wurde viel verkauft (die Ausstellungsobjekte sind verkäuflich). Nach Eröffnung der Ausstellung erfolgte die eigentliche Eröffnung des Verbandstages durch den Bundesvorsitzenden Herrn Wollschlaeger (Berlin), nachdem zuvor der Oberälteste der hiesigen Zweig-Innung, Herr Preß, die anwesenden Delegirten begrüßt hatte. Die Tagesordnung wies die stattliche Zahl von 42 Punkten auf, welche bis zum 20. zur Erledigung kamen. Nachmittags um 4 Uhr fand abermals bei prächtigem Wetter Konzert im Garten statt, welches sich ebenso wie das vorhergehende, einer außerordentlich zahlreichen Betheiligung erfreute. Zu der allgemein frohen und heiteren Stimmung trug außer den sehr guten Konzertvorträgen der Kapelle des Infanterie-Regiments Graf Kirchbach 1. Niederschlesisches Nr. 46 unter der bewährten Leitung des Herrn Musikdir. Thomas auch der schön geschmückte Garten wesentlich bei. Abends um 7 Uhr fand im Saale ein großes Festessen aller Verbandsmitglieder statt, bei welchem die üblichen Toaste auf den Kaiser, den Bund, die Gäste, die Innungen u. a. ausgebracht wurden. Nach Schluß des Abendessens fand im Saale Ball statt, welcher durch eine Gartenpolonaise eingeleitet wurde und den Schluß des ersten Tages bildete.

---

anderswo. Roben, welche en vogue sind, herrschen zwar vor, doch tauchen auch solche auf, für welche anderswo das Verständniß bereits verloren gegangen ist, wie sich auch solche — rechte Zukunftskostüme — darunter würfeln, deren Würdigung späteren Geschlechtern als Errungenschaft vorbehalten ist.

In dem Frauenbade Landeck behauptet natürlich die Damenwelt siegreich und unbestritten das Feld. Für Löwen des Tages ist hier ein verlorener Posten. Echte Schönheiten erquicken dafür vielfach das Auge. Auf Grund dieses Kontingents reizender Frauengestalten dürfte Landeck vielleicht mit sichererem Erfolge als Spaa eine Schönheitskonkurrenz ausschreiben.

Die Stunde des Diners ist die bürgerliche: dementsprechend ist auch der Verlauf der Tafel kein gezwungener. Daß man gut und preiswerth im Kursaal speist, verbürgt die seit vielen Jahren in den Händen eines Hoftraiteurs ruhende Verpflegung und gewährleistet die vielfache Konkurrenz von Gasthof- und Privathausküchen. Daß es dazu an einem guten Tropfen nicht fehlt, dafür sorgt das wohlrenommirte Weinlokal im „Hohenzollern" und begünstigt die Nähe Oesterreichs, dessen Weine in mehreren komfortablen Weinhäusern verschänkt werden.

Der Nachmittag zerstreut die Gäste meist nach allen Himmelsrichtungen. Die einen suchen im Walde ein lauschiges Plätzchen auf, wo sie sich ungestört in beschaulicher Muße der Lektüre oder Konversation hingeben können; andere lauschen auf dem Kurplatz den Tönen der Musik, welche für ihre Unermüdlichkeit und Tüchtigkeit dank ihrer künstlerischen Schulung und trefflichen Leitung alles Lob verdient. Kleinere oder größere Gesellschaften vereinigen sich zu Ausflügen zu Fuß oder zu Wagen nach beliebten Wanderzielen.

Unter diesen ist der Glatzer Schneeberg als pièce de résistance vornan zu nennen. Ueber Seidenberg, dessen Glashütte allseitiges Interesse erregt, führt die Kunststraße in das Gebirge. Vorher lädt das Bielengebirge mit urwaldartiger Vegetation den romantiklüsternen Wanderer zu einer echten Kletterpartie ein. Der Schneeberg selbst, der zweithöchste unter den Gipfeln Norddeutschlands, reckt seine breite Stirn über die Waldgrenze empor, für Botaniker eine Fundstätte einer seltenen Hochgebirgsflora, für Landschafter eine Sammelausgabe anmuthiger Vorwürfe mit seinen Felsen und Forsten, schäumenden Wassern und jagenden Wolken, für Geographen interessant als Markstein dreier Herrschaften und Grenzscheide dreier Meere, endlich ein Guckaus über hunderte von Quadratmeilen reizender Gelände.

Freundlich muthet uns nach einer Wanderung durch den schluchtartigen Krebsgrund Johannisberg-Jauernigk an, ein gemüthliches österreichisches Grenzstädtchen, überragt von dem wie auf einem Adlerhorst errichteten alterthümlichen Sommerresidenzschlosse des Breslauer Fürstbischofs. Hier hinaus führt auch die Straße in das Altvatergebirge, eine entzückende Bergwelt, deren Reiz gerade darin liegt, daß sie dem Gros der Touristen noch eine terra in cognita ist.

Den Besuch von Reichenstein und Glatz verbinden Landecks Gäste am rathsamsten mit ihrer Ankunft und Abfahrt. Hier ruft ihnen die Grafschaft ein fröhliches Willkommen oder treuherziges Lebewohl zu. Der Donjon der ehemaligen Glatzer Feste ist eine Hochwarte, um welche herum wie in einem Landschaftspanorama sich der Kessel in weitem Zirkel gruppirt; die Gucke bei Reichenstein ist ein Luginsland des Oderthales. Beide Orte nimmt der Wanderer wohlweislich als Stützpunkte für weitere Streifzüge. Von Glatz aus erreicht er das Eulengebirge mit der malerischen Festungsruine Silberberg, die Heuscheuer mit dem pittoresken Felsenlabyrinth von Adersbach und Weckelsdorf, Reinerz, Cudova, Langenau, Altheide, die Rivalinnen Landecks; von Reichenstein aus Camenz mit seinem prächtigen Schlosse im Burgstil und Wartha am romantischen Neissedurchbruch bequem in Tagespartieen.

Es würde zu weit führen, diesen Katalog anziehender Punkte zu vervollständigen. Der Tagesverlauf Landecks schließt mit mannigfachen Unterhaltungen: Abendkonzerte auf dem zuweilen illuminirten Kurplatz wechseln mit regelmäßigen Reunions im Luisensaale, dessen elliptische Form seine Bestimmung als Tempel Terpsichores verräth. Mit dieser theilt sich Euterpe in dieses Heiligthum gelegentlich improvisirter Vokalkonzerte, für welche sich anwesende Künstler und Virtuosen, sowie kunstsinnige Dilettanten im Hinblick auf wohlthätige oder gemeinnützige Zwecke stets gern gewinnen lassen. Auch der Kursalon Thalheim hat seine Soireen und Tanzkränzchen. Beide Lokale bilden an solchen Abenden für weite Kreise starke Anziehungspunkte; besonders stellen die Offizierkorps der benachbarten Garnisonen oft ein bedeutendes Kontingent, um den Mangel tanzbarer Herren, weniger fühlbar zu machen. Militärkapellen müssen zuweilen der vielbeschäftigten Bademusik einen Theil des Tagespensums abnehmen; sie gastiren dann in größeren Gartenetablissements, besonders im Luisenhofe, welcher auch den Tempel Thalias einschließt. Ein tüchtiges Ensemble für Schauspiel und Operette, dessen Mitgliedern wir im Winter auf verschiedenen größeren Bühnen begegnen, bringt im Viktoriatheater ein stets ansprechendes und abwechselungsreiches Programm meist humoristischen Charakters, guter Lustspiele, Possen und komischer Opern zur Darstellung. Mit ihnen rivalisirt ein Wanderzirkus, dessen Leistungen auf dem Gebiete der Equestrik recht anerkennenswerthe sind.

Auch in privaten Händen erfreut sich die Pferdezucht einer gedeihlichen Pflege: eine Anzahl prächtiger Gespanne schließen sich oft, besonders bei größeren Exkursionen zu Korsi zusammen.

Es wäre ein Leichtes, dieses Gesammtbild des Landecker Badelebens durch zahlreiche Details um ansprechende Züge zu bereichern; doch glaube ich, schon hierdurch meinen Zweck erreicht zu haben, darzuthun, daß Landeck, in rascher Entwickelung begriffen, die Annehmlichkeiten eines Weltbades bietet, ohne dessen Schattenseiten, Spielhöllen und Lasterhöhlen mit in Kauf zu geben.

Fortschritte auf praktischem Gebiet zu machen, hat die Badeverwaltung freilich noch ausgiebige Gelegenheit: der Vorzug einer bedeutenden Wasserkraft wird den Gedanken an deren Verwerthung für Leitungs- und Beleuchtungszwecke wohl demnächst nahe legen, Forderungen, deren Erfüllung mit derjenigen einer Eisenbahn Landeck mit einem Schlage auf die Höhe der Situation erheben würde.

So nehme ich denn Abschied von Landeck-Thalheim, dem Vorort unter den schlesischen Bädern mit dem Wunsche, daß der Dank, welcher mich bewog, Landecks Werth in das rechte Licht zu stellen, in den weitesten Kreisen unter meinen werthen Lesern auf Grund ihrer eigenen Erfahrungen den kräftigsten Nachhall finden möge. Dr. Karl Winderlich-Breslau.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

* **Ratibor**, 20. Juli. [Regierungs-Assessor Erich von Selchow] theilt der „Oberschlesischen Presse" Folgendes mit: „Nachdem der traurige Unfall, der sich am 13. d. Mts. in Ponientzütz mit dem Opfer eines Menschenlebens zutrug, in Verbindung mit meinem Namen in entstelltester Weise in die Oeffentlichkeit kam, sei zur völligen Aufklärung des Herganges Folgendes bemerkt: Zufällig früh 11 Uhr vorüberreitend und durch den in der Nähe befindlichen Gutsinspektor auf einen Rehbock aufmerksam gemacht, der in einem Weizenschlage stand, schoß ich mit der Büchse des ebenfalls ganz zufällig gegenwärtigen Försters gegen eher ansteigendes, als abfallendes Terrain. Ich fehlte den nur mit dem Kopfe sichtbaren Bock, ritt weiter und erfuhr erst nach einer Stunde, daß in einer bewaldeten Thalsenkung hinter der Höhe, nach welcher hinauf etwa 20 Schritte entfernt der Rehbock vor mir gestanden hatte, die mit ihrer Tochter grasende Bauersfrau Czienskowski durch einen Schuß getödtet worden sei, welcher unterhalb des linken Ohres eingedrungen und an der unteren rechten Halsseite wieder herausgefahren war. Die Entfernung betrug etwa 350 Schritt, und der Standort der getödteten Frau lag durch den Höhenrücken getrennt und so tief, daß er von dem Orte meines Schusses aus nur mittels einer aufgestellten 30 Fuß langen Stange erkennbar gemacht werden konnte. Ungefähr zehn Minuten nach meinem Schuß war von der unmittelbar angrenzenden Nachbarseite in einer solchen Entfernung geschossen worden, daß die Annahme, die verhängnißvolle Kugel sei von dort gekommen, nicht ausgeschlossen, ja nach der Oertlichkeit wahrscheinlich bis dahin erschien, wo festgestellt war, daß von dort — soweit eine Ermittelung stattfand — nur mit Schrot geschossen worden war. Alle Tageblätter, welche den Hergang in entstellter Weise brachten, darf ich wohl im Interesse der Wahrheit um gefällige Aufnahme dieser Berichtigung ergebenst ersuchen."

Lokales.

Posen, 23. Juli.

⊙ **Der kommandirende General Freiherr v. Hilgers** ist gestern Nachmittag von Friedeberg i. Schl. und der Stadtkommandant, Generalmajor v. Henniges, in der letztvergangenen Nacht von Gruppe bei Graudenz hierher zurückgekehrt.

⊙ **Blitzschlag**. Während des gestrigen Gewitters in der 3. Nachmittagsstunde schlug der Blitz in das neue Garnisonlazarethgebäude ein und zwar in das Dach bezw. den Giebel nach der Königstraßenseite. Der Strahl, der nicht zündete, fuhr durch die Giebelöffnung wieder in das Freie und an der metallenen Rinne für die Ableitung des Traufwassers hinunter in den Erdboden. Es ist nur ein Dachbalken und ein Stück am Dachgesperr zersplittert, sonst sind Beschädigungen nicht verursacht worden. Ein Unteroffizier, der sich in nächster Nähe der vom Blitz getroffenen Stelle auf dem Dachboden befand, kam mit dem Schreck davon. Das Garnisonlazareth ist übrigens mit Blitzableitern versehen.

* **Gestohlen** wurde am Freitag, 19. d. Mts., aus dem Zimmer der Wohnung Allerheiligenstraße Nr. 7, parterre links, eine goldene Damen-Remontoir-Uhr mit goldener dreireihiger Uhrkette (Fabriknummer 32 301).

Vermischtes.

† **Ein Standbild Kaiser Friedrichs**, zwar von keinem berühmten Bildhauer ausgeführt, aber doch wohl gelungen, ist im oldenburgischen Orte Edewecht errichtet worden. Das Standbild ist über Lebensgröße. Zu demselben waren keine großen Preisausschreibungen für Entwürfe ergangen, sondern ein einfacher Maurermeister Albrecht in Edewecht hatte, obwohl kein Künstler von Beruf, sich zur Anfertigung der Statue lediglich gegen Ersatz der Unkosten erboten. Um so mehr zeugt dies Standbild von der Liebe und Verehrung, welche das Volk dem Kaiser Friedrich III. darbringt.

† **In Oldenburg** hat die Theaterkommission dem Verlangen des Herrn Dir. Otto Devrient, schon am 1. September aus seinem bisherigen Wirkungskreis auszuscheiden, damit er zu dem genannten Termin nach Berlin übersiedeln könne, mit Vergnügen entsprochen.

† **Ein ungarischer Magnat.** Das Wiener „Fremdenblatt" schreibt unterm 18. d.: Der vorgestern in Lanschütz verstorbene Graf Anton Eszterhazy hat sich mit Politik nur sehr wenig befaßt, destomehr mit Sport. Auf dem Budapester und Wiener Turf zählte er zu den bekanntesten Persönlichkeiten. Kein größeres Rennen gab es in irgend einer Hauptstadt Europas, bei dem Graf Eszterhazy gefehlt hätte. Sein Stall zählte zu den musterhaftesten in ganz Oesterreich-Ungarn und seine Pferde liefen zu wiederholten Malen siegreich über die Bahn. Ueberdies war Graf Anton Eszterhazy einer der berühmtesten Jäger seiner Zeit. Da ihm das Wild in den heimathlichen Ländern zu zahm war, beschloß er, in Gemeinschaft mit zwei anderen ungarischen Kavalieren außerhalb Europas sein Jagdglück zu versuchen. Die drei ungarischen Jäger schifften sich ein und fuhren nach Afrika. In der Wüste suchten sie den König der Thiere in seinem eigenen Reiche auf und wenn auch die Jagd keine besonders ergiebige war, so ist der Name der kühnen Jäger in der ganzen Welt bekannt geworden. Vom Grafen Anton Eszterhazy wird jene Anekdote erzählt, welche für ihn, als einen Sprößling des alten Adels, besonders charakteristisch ist. In seinem Absteigequartier in Wien wohnte zur Zeit seiner Anwesenheit der Herrscher eines kleinen südlichen Staates. Eines Abends wollte der Graf einen Wagen haben. Zur selben Zeit wünschte auch der fremde Potentat auszufahren. Ein Wagen kam herangefahren und Graf Eszterhazy machte sich sogleich daran, in denselben zu steigen. Da wurde ihm von einem Hotelbediensteten bedeutet, daß der vorfahrende Wagen für den Potentaten bestimmt wäre. „Ach was", sagte der Graf, „ein ungarischer Aristokrat ist mindestens gerade so viel, wie ein . . . Fürst." Sagt's und fuhr davon.

Handel und Verkehr.

Bromberg, 22. Juli. (Bericht der Handelskammer.) Weizen: feiner 172 — 175 Mark, abfallende Qualität 165 — 171 Mark, feinster über Notiz. — Roggen: neuer nach Qualität 137 — 140 Mark. Roggen: alter nach Qualität 130 — 136 M. — Gerste nom., 125 — 135 Mark. — Hafer nach Qualität 130 — 145 Mark. — Erbsen: Kochwaare nom. 145 bis 155 Mark, Futterwaare nominell 130 — 140 Mark. — Spiritus 50er Konsum 56,00 Mark, 70er 36,25 Mark.

Breslau, 22. Juli, 9½ Uhr Vormittags. Die Stimmung am heutigen Markte war ruhig und Preise bei schwacher Zufuhr zum Theil höher.

Weizen ohne Aenderung, per 100 Kilogr. schles. weißer 16,40 bis 17,50 bis 18,10 Mark, gelber 16,30—17,40—18,00 Mark feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen höher, per 100 Kilogramm 14,80 bis 15,20 bis 15,60 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste fest, per 100 Kilogr. 14,70—15,10—15,30, weiße 15,00—16,00 M. — Hafer ruhig, per 100 Kilogramm 15,20—15,60—16,00 Mark. — Mais fest, per 100 Kilogramm 12,00—13,00—13,50 Mark. — Erbsen höher, per 100 Kilogramm 12,00—14,00 Mark, Viktoria- 15,00 bis 18,00 Mark. — Bohnen unverändert, per 100 Kilogramm 18,00 bis 18,50—19,00 Mark. — Lupinen unverändert, per 100 Kilogramm gelbe 7,00—8,00—9—11,00—11,50 Mark, blaue 7,50 bis 8,50—9,50 Mark. — Wicken unverändert, per 100 Kilogr. 13,50 bis 14,50—15,50 Mark. — Oelsaaten ruhiger. — Schlaglein fest. — Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pfennigen: Winterraps 32,75 bis 31,00—29,50 M., Winterrübsen 32,00—30,50—20,00 Mark. — Hanfsamen steigend, 15,00—16,00—17,50 Mark. — Rapskuchen fest, per 100 Kilogr. schlesischer 16,25—16,00 Mark, fremder 14,50 bis 15,50 Mark. — Leinkuchen fest, per 100 Kilogramm schlesischer 16,75—17,00 M., fremder 14,57—15,50 M. — Palmkernkuchen fest, per 100 Kilogr. 12,75—13,25, September-Oktober 12,50—13 M. — Kleesamen, weißer neuer, 40—45—50—53 Mark. — Mehl höher, per 100 Kilogramm incl. Sack Brutto Weizen- fein 26,00—26,50 M., Hausbacken- 23,50—24,00 Mark, Roggen-Futtermehl 10,00—10,40 M., Weizenkleie 8,60 bis 9,00 Mark.

Heu per 50 Kilogramm neu 3,00—3,50 Mark. — Roggenstroh per 600 Kilogramm 33,00 bis 36,00 M.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	20. Juli.	22. Juli.
ffein Brodraffinade	—	—
fein Brodraffinade	37,00 M.	37,00 M.
Gem. Raffinade II.	—	—
Gem. Melis I.	35,25 M.	35,25 M.
Krystallzucker I.	—	36,25 M.
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia	—	—
Melasse IIa	—	—

Tendenz am 22. Juli: Sehr still.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	20. Juli.	22. Juli.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzucker Rend. 92 Proz.	—	—
dto. Rend. 88 Proz.	25,80 M. nom.	—
Nachpr. Rend. 75 Proz.	17,80—20 50 M.	—

Tendenz am 22. Juli: Geschäftslos.

Stettin, 22 Juli. Wetter: Veränderlich. Temperatur + 18 Grad Reaum., Barom. 28. Wind: WNW.

Weizen steigend, per 1000 Kilo loko 172—180 M., per Juli und Juli-August 181,5 M. nom., per September-Oktober 185—186 M. bez., per Oktober-November 186 M. bez., 186,5 M. Br. u. G. — Roggen steigend, per 1000 Kilo loko alter 144 bis 150 M., neuer 148—153 M., per Juli und Juli-August 153 M. nom., per September-Oktober 154,5 bis 156,5 M. bez., per Oktober-November 157-157,5 M. bez., Br. u. Gd., per November-Dezember 158,5 M. bez. u. G. — Gerste ohne Handel. — Hafer fest, per 1000 Kilo loko 150—156 M. — Winterraps behauptet, per 1000 Kilo loko und successive Lieferung 295—304 M. — Winterrübsen behauptet, per 1000 Kilo loko und successive Lieferung 290 bis 298 M. — Rüböl fest, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten 65,5 M. Br., per Juli 64,5 M. Br., per September-Oktober 63 M. Br. — Spiritus wenig verändert, per 10 000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 36 M. nom., 50er 55,8 M. nom., per Juli-August 70er 34,6 M. nom., per August-September 70er 34,8 M. bez. u. G., per September-Oktober 70er 34,5 M. nom. — Angemeldet: Nichts. — Regulirungspreise: Weizen 181,5 M., Roggen 153 M., Rüböl 64,5 M. (Ostsee-Ztg.)

Danzig, 22. Juli. Getreide-Börse. (H. v. Morstein.) **Wetter**: Veränderlich. **Wind**: SW.

Weizen. Inländischer bei schwacher Frage nur wenig gehandelt. Transitweizen hatte zwar schweren Verkauf, Preise aber unverändert. Bezahlt wurde für inländischen Sommer- 124/5 Pfd. 128/9 Pfd. 165 M., für polnischen zum Transitbunt 119/20 Pfd. 129 M., 126/7 Pfd. 134 M., 127 Pfd. 135 M. glasig 124 Pfd. 135 M., 126/7 Pfd. 136 Mk., 129/30 und 131 Pfd. 140 Mk., hellbunt 128/9 Pfd 140 M., für russischen zum Transit hell 126 Pfd. 142 M., weiß 128 Pfd. 145 M., mild roth 129/30 Pfd. 135 M., per Tonne. Termine: September-Oktober transit 139½ M. Br., 139 M. Gd., zum freien Verkehr 178 M. Gd., Oktober-November transit 140 M. Br., 139½ M. Gd., November-Dezember transit 140 Mk. bez., April-Mai transit 144½ M. bez. Regulirungspreis zum freien Verkehr 179 M., transit 136 Mark.

Roggen. Inländischer frischer gefragter. Transit unverändert. Bezahlt wurde für inländischen frisch 122/3 Pfd. 147 M., 123/4 Pfd. 146 M., für russischen zum Transit 123/4, 124/5 und 125/6 Pfd. 96 M., 120 Pfd. 93 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Termine: Juli-August inländ. 143 M. Gd., September-Oktober inländischer 143 M. Gd., unterpoln. 101 M. Gd., transit 100½ M. Gd., Oktober-Novemb. inländisch 143 M. Gd., transit 101 M. Gd. Regulirungspreis inländisch 142 M., unterpolnisch 96 M., transit 95 Mark.

Gerste ist gehandelt russische zum Transit 99 Pfd. und 100 Pfd. 85 M., 109 Pfd. 92 M. per Tonne. — Hafer und Erbsen ohne Handel. — Rübsen und Raps fest und etwas theurer bezahlt. Nur Exporteure waren Käufer, während unsere Oelmühle sich bei Ankäufen nicht betheiligte. Inländischer Rübsen 276, 280 M., polnischer zum Transit 263, 265, 267 M., inländischer Raps 296, 298 M. per Tonne bezahlt. — Leinsaat russische 187½ M. per Tonne gehandelt. — Heydrich zum Transit 140, 150 M. per Tonne bezahlt. — Weizenkleie zum Seeexport grobe 4,20, mittel 4,10, feine 4,10 M. per 50 Kilo gehandelt. — Roggenkleie zum Seeexport 4,32½ M. per 50 Kilo bezahlt. — Spiritus loko kontingentirter 54½ M. Gd., nicht kontingentirter 34½ M. Gd.

Hamburg, 23. Juli. [Privattelegramm der „Posener Zeitung".] Petroleumauktion. Sämmtliche zum Verkauf gestellte 1000 Barrels prima Weiß 25° Marke Hermann Sturdsberg u. Comp. und diverse bessere amerikanische Marken zum Durchschnittspreise von 7,20 Mark verkauft. Nächste Auktion am Freitag.

Telegraphische Nachrichten.

Selfoevik, 23. Juli. Die kaiserliche Yacht ist am 21. Juli, Abends 10 Uhr, in Diggermulen angekommen, war früh um 4 Uhr in Bodoe und fuhr am 22. Nachmittag in den Holandsfjord. Der Kaiser begab sich an Land, um den bis fast an das Meeresniveau hinuntergehenden Gletscher der Svartisenkette zu besuchen. Das Wetter war unvergleichlich schön. Die Tagestemperatur beträgt 15 Grad Réaumur. Der Kaiser hat seine Fahrt gestern 8 Uhr Abends bei spiegelglatter See nach Bergen fortgesetzt.

Paris, 23. Juli. Die „République Française" will wissen, die Kommission des obersten Staatsgerichtshofes würde am nächsten Sonnabend gegen Boulanger und Genossen eine sogenannte Verlustordonnanz erlassen, durch welche denjenigen Angeklagten, die sich dem Gerichtshofe nicht gestellt haben, die Ausübung ihrer bürgerlichen und politischen Rechte entzogen wird. Boulanger, Rochefort und Dillon würden in Folge dessen vom Sonnabend ab nicht mehr wählbar sein und ihr Vermögen unter Sequester gestellt werden. Was Boulanger anbetrifft, so verlangt die „République Française", daß sofort ein Kriegsgericht zu seiner Aburtheilung zusammentreten solle.

Konstantinopel, 23. Juli. König Milan ist gestern nach Belgrad abgereist.

Börse zu Posen.

Posen, 23 Juli. [Amtlicher Börsenbericht.]
Spiritus. Gekündigt —,— Kündigungspreis (50er) 54,50, (70er) 34,70. (Loko ohne Faß) (50er) 54,50, (70er) 34,70.
Posen, 23. Juli. [Börsenbericht.]
Spiritus —. (Loko ohne Faß) (50er) 54,40, (70er) 34,60.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 23. Juli. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

	Not.	v. 22.		Not.	v. 22.
Weizen ruhig			**Spiritus** matt		
pr. Juli-August	188 75	188 50	**unverst.** mit Abgabe		
„ Sept.-Oktober	189 75	189 50	v. **50 M.** loco o. F.	55 80	55 90
„ Novem.-Dezbr.	192 —	192 —	„ Juli-August	54 90	54 90
Roggen fest			„ Septbr.-Oktober	54 40	54 30
„ Juli-August	— —	— —	**unverst.** mit Abgabe		
„ Sept.-Oktober	159 50	159 —	v. **70 M.** loco o. F	36 40	36 40
„ Novem.-Dezbr.	162 50	162 25	„ August-Septbr.	35 70	35 90
Rüböl matter			„ Septbr.-Oktober	34 40	34 60
pr. Sept.-Oktober	62 50	62 90	„ September	36 —	36 20
Hafer ruhig			„ Novem.-Dezbr.	33 70	33 70
pr. Sept.-Oktober	147 —	147 50			

Kündig. in **Roggen** — Wspl. — Kündig. in **Spiritus** —,000 Ltr.

Deutsche 3½% Reichsa.	104 10	104 25	Russ. 4½% Bdkr. Pfdbr.	96 40	96 50
Konsolidirte 4% Anl.	107 10	107 20	Poln. 5% Pfandbr.	63 40	63 50
Pos. 4% Pfandbriefe	101 70	101 60	Poln. Liquid.-Pfdbr.	57 10	57 25
Pos. 3½% Pfandbr.	101 30	101 30	Ungar. 4% Goldrente	85 60	85 80
Pos. Rentenbriefe	105 80	105 90	Oestr. Kred. Akt. (ultimo)	162 70	163 50
Oestr. Banknoten	171 40	171 95	Oestr. fr. Staatsb. (ultimo)	95 50	95 50
Oestr. Silberrente	72 75	72 60	Lombarden (ultimo)	52 80	52 10
Russ. Banknoten	208 30	210 10	**Fondstimmung**		
Russ. konf. Anl. 1871	— —	102 —	schwach		

Ostpr. Südd. E. St. A.	105 —	104 75	Pos. Provinz. B. A.	116 —	116 —
Mainz Ludwighf. dto.	123 75	124 10	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Marienb. Mlawka dto	69 75	69 40	Pos. Spritfabr. B. A.	114 —	112 —
Mekl. Franzb. Friedr.	165 —	64 60	Berl. Handelsgesellsch	169 50	169 75
Warsch.-Wien. E. S. A.	214 90	216 50	Deutsche B. Akt.	169 70	169 75
Galizier E. St. Akt.	82 75	82 75	Diskonto Kommandit	228 90	229 50
Russ 4% konf. Anl. 1880	89 75	90 30	Königs- u. Laurahütte	136 90	137 —
dto. 6% Goldrente	111 9	112 —	Dortm. St. Pr. La. A.	92 10	92 40
dto. zw. Orient. Anl.	64 25	64 55	Inowrazl. Steinsalz.	54 80	54 80
dto. Präm.-Anl. 1866	159 90	159 —	Schwarzkopf	300 —	301 25
Italienische Rente	94 20	95 20	Bochumer	212 —	212 80
Rum. 6% Anl. 1880	106 70	106 60	Gruson	271 —	274 75

Nachbörse: Staatsbahn 95 50 Kredit 162 70 Diskonto-Kom. 228 30
Russische Noten 208 20 (ultimo)

Stettin, den 23. Juli. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

	Not.	v. 22.		Not.	v. 22.
Weizen matt			**Spiritus** matt		
Juli-Aug. a. Usance	182 —	181 50	**unverst.** mit Abgabe		
Juli-Aug. neue „	— —	— —	v. **50 M.** loco o. F.	55 50	55 80
Sept.-Okt. a. Usance	185 —	186 —	**unverst.** mit Abgabe		
Sept.-Okt. neue „	— —	— —	v. **70 M.** loco o. F.	35 70	36 —
Roggen matt			pr. Juli-August	34 50	34 60
Juli-Aug. a. Usance	153 —	153 —	pr. Septemb.-Oktbr.	34 30	34 50
Juli-Aug. neue „	— —	— —	**Rüböl** ruhig		
Sept.-Okt. a. Usance	155 50	156 50	pr. Septemb.-Oktbr.	63 —	63 —
Sept.-Okt. neue „	— —	— —	**Petroleum** behauptet	12 —	12 —

Petroleum loco versteuert Usance 1¼ %.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 22. Juli, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nach d. Meeresniv. reduz. in mm.	Wind.	Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
Mullaghmore	756	WSW 5	wolkig	12
Aberdeen	751	S 2	wolkig	14
Christiansund	750	OSO 4	wolkig	19
Kopenhagen	752	S 2	bedeckt	17
Stockholm	753	N 2	bedeckt	15
Haparanda	759	S 2	bedeckt	12
Petersburg	750	OSO 4	wolkig	19
Moskau	760	O 1	heiter	17
Cork, Queenst	761	W 3	halb bedeckt	14
Cherbourg	760	NNW 3	heiter	14
Helder	753	SW 4	bedeckt	16
Sylt	750	SW 3	wolkig	15
Hamburg	753	SW 5	bedeckt [1])	15
Swinemünde	754	SW 3	heiter	18
Neufahrwasser	754	SW 1	bedeckt	16
Memel	751	W 5	bedeckt	15
Paris	762	WSW 2	halb bedeckt	16
Münster	756	SW 8	bedeckt	14
Karlsruhe	759	SW 5	wolkig	18
Wiesbaden	759	SW 3	halb bedeckt	18
München	763	SW 4	bedeckt	18
Chemnitz	758	SW 3	heiter	18
Berlin	756	WSW 5	Regen	18
Wien	759	NW 3	Regen	20
Breslau	758	NW 2	wolkig	17
Ile d'Aix	764	NW 3	halb bedeckt	18
Nizza	—			
Triest	760	still	wolkenlos	25

[1]) Gestern Nachmittags kurzes Gewitter.

Skala für die Windstärke.
1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.
Eine Zone niedrigsten Luftdruckes erstreckt sich von den Faroers ostsüdostwärts über das südliche Ostseegebiet hinaus nach Süd-Rußland, so daß über Deutschland südwestliche Winde vorherrschend sind, welche bei meist trübem, ziemlich kühlem Wetter im Westen stellenweise stark, im Osten schwach auftreten. Im westlichen und centralen Deutschland fanden zahlreiche Gewitter mit Regenfällen statt. An der Ostpreußischen Küste sind große Regenmengen gefallen, in Neufahrwasser 21, in Memel 51 mm.

Deutsche Seewarte.

Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.
Am 22. Juli Abends: 16,5 Normalkerzen.

Wasserstand der Warthe.
Posen, am 22. Juli Mittags 0,30 Meter.
„ „ 23. „ Morgens 0,32 „
„ „ 23. „ Mittags 0,32 „

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.